

	Klasse: BG 12	LG 4: Persönlichkeit und psychische Gesundheit	Lehrkraft: A. Meiners
	Fach: Pädagogik/Psychologie		Datum:

Soziale Normen

Soziale Werte sind in unterschiedlicher Weise auslegbar und sagen dem Einzelnen bzw. einer Gruppe oder Gesellschaft nichts darüber, wie sie zu erfüllen sind und wie nach ihnen gehandelt werden soll. Doch jede Gesellschaft muss sich darüber Gedanken machen, wie Werte zu realisieren sind.

- Für viele Eltern gilt zum Beispiel „Anstand“ als erstrebenswert. Dieser Wert als solcher sagt noch nichts darüber aus, wie er realisiert werden soll. Es gibt hierzu verschiedene Ausführungsbestimmungen, die von Kultur zu Kultur unterschiedlich sind – zum Beispiel, dass man sich grüßt, wenn man einem Bekannten begegnet, dass man beim Essen nicht rülpst, oder dass man sich bedankt, wenn man ein Geschenk bekommt.

Solche Ausführungsbestimmungen, die das Tun oder Lassen der Mitglieder einer Gesellschaft oder Gruppe regulieren, werden als **soziale Norm** bezeichnet.

Soziale Normen sind mehr oder weniger verbindliche Verhaltensvorschriften, die bestimmen, wie die Werte einer Gesellschaft oder Gruppe zu erfüllen und zu befolgen sind, und so das Tun und Lassen der Mitglieder dieser Gesellschaft oder Gruppe regulieren.

Die Norm als Beurteilungsmaßstab

Bei der Feststellung abweichenden Verhaltens spielt die Normvorstellung eine wichtige Rolle. Damit ist eine Norm auch immer ein **Maßstab, an dem der Einzelne gemessen wird**. Personen werden entsprechend der vorherrschenden Normen bewertet, beurteilt und verglichen. Bei der normenbezogenen Betrachtung lassen sich in diesem Zusammenhang zwei Arten von Normen unterscheiden, die bei der Einschätzung eines Verhaltens bedeutsam sind: die **statistische Norm** und die **gesellschaftliche Norm**.

➤ **Die statistische Norm**

Normalität wird statistisch betrachtet. Als Verhaltensregel, an der man sich orientiert, gilt, wie sich die meisten Menschen verhalten. Als Norm wird hierbei ein **statistisch errechneter Durchschnittswert** bzw. die am häufigsten vorkommende Verhaltensweise bezeichnet. Heterosexualität – das Sexualverhalten ist auf das andere Geschlecht bezogen – ist normal, weil sich die Menschen in unserer Gesellschaft so verhalten. Homosexualität – das Sexualverhalten ist auf das gleiche Geschlecht bezogen – dagegen ist nicht normal, weil sich die meisten Menschen nicht so verhalten.

➤ **Die gesellschaftliche Norm**

Normalität wird dahingehend betrachtet, was gesellschaftlich erwünscht ist. Als Verhaltensregel, an der man sich orientiert, gilt, wer den allgemein akzeptierten gesellschaftlichen Regeln und den in der Gesellschaft vorherrschenden Idealvorstellungen entspricht. Als Norm gelten hier die **Vorstellungen, die in einer Gesellschaft bzw. in einer ihrer Gruppen herrschen**. Es ist beispielsweise erwünscht, dass man als Mann eine Hose trägt. Geht nun ein Mann mit einem Rock – kein Schottenrock – auf die Straße, so gilt dieser Mann als nicht normal.

Die Theorie der Zuschreibung

Eine Eigenschaft bzw. ein Merkmal eines Menschen, das von der Norm abweicht und anders ist als erwartet, wird als **Stigma** bezeichnet. Dabei geht es nicht um das Merkmal als solches, sondern um die damit verbundene **negative Bewertung und Diskreditierung**: Sie beeinflusst den Umgang mit den Betroffenen in negativer Weise, indem sie typisiert und ihnen eine Reihe abwertender Eigenschaften unterstellt werden.

- So z.B. werden Wörter wie „Spasti“ und „Warmduscher“ oder ein andersartiges Aussehen eines Menschen nicht bewertungsneutral wahrgenommen, sondern es fließt zugleich eine negative Bewertung mit ein, die auf den Träger“ übertragen wird und den Umgang mit diesem in einem nicht unerheblichen Maße beeinflusst.

Stigma meint eine Eigenschaft bzw. ein Merkmal eines Menschen, das von der Norm abweicht und mit einer negativen Bewertung und Diskreditierung des Stigmaträgers verbunden ist.

Das Verhalten aufgrund eines gemachten Stigmas wird als **Stigmatisierung** bezeichnet. Durch die Zuschreibung negativer Eigenschaften bilden sich ablehnende Einstellungen und Vorurteile gegenüber dem Träger eines Stigmas aus. Die Stigmatisierung bewirkt, dass man sich bei der Begegnung mit diesem Individuum von ihm abwendet.

Stigmatisierung ist das Verhalten aufgrund eines zu eigen gemachten Stigmas, welches mit einer negativen Bewertung und Diskreditierung des Betroffenen verbunden ist, der dadurch eine beschädigte Identität entwickelt.

Die Theorie des Labeling-Approach

Nach der Theorie des **Labeling-Approach** lässt nicht ein bestimmtes Verhalten selbst, sondern dessen **Bewertung** durch andere bzw. die Gesellschaft Devianz entstehen: Menschen verletzen irgendwann einmal bewusst oder unbeabsichtigt eine Verhaltensregel und werden – wenn sie dabei „erwischt“ werden – gebrandmarkt, stigmatisiert.

Diese Stigmatisierung kann nun, ähnlich wie ein Teufelskreis, für das weitere Verhalten bestimmend sein: Das Individuum übernimmt diese Identitätszuschreibung und definiert sich selbst als „abweichend“. Diese Tatsache schafft dann das als abweichend bezeichnete Verhalten und kann so zu einer **abweichenden Karriere**, wie etwa Kriminalität führen.

Das Labeling-Approach besagt, dass deviantes Verhalten aufgrund einer entsprechenden Zuschreibung durch andere bzw. durch die Gesellschaft entsteht; diese Zuschreibung wird von dem Betroffenen als Etikettierung erlebt, von ihm übernommen und für sein Verhalten bestimmend.

Die Bedeutung des Labeling- Approach liegt darin, dass Ursachen für abweichendes Verhalten nicht mehr in der Person selbst liegen, sondern in der Beziehung mit ihrer Umwelt.

Diese Theorie wird in der Literatur nicht unwidersprochen hingenommen: Dabei wird kritisiert, dass die Etikettierung von außen nicht automatisch zu deren Übernahme führen muss. Es bleibt unberücksichtigt, dass der Einzelne eine Zuschreibung annehmen oder auch zurückweisen kann.

Quelle: Homair, H. (Hrsg.) (2014): Soziologie. Köln: Bildungsv Verlag EINS.

Arbeitsaufträge:

1. Lesen Sie sich die Texte aufmerksam durch und besprechen Sie die Kernaussagen mit Ihrem Sitznachbarn.
2. Erarbeiten Sie die folgenden Aufgaben in Partnerarbeit:
 - a. Beschreiben Sie je an einem Beispiel Arten von Normen, die bei der Einschätzung eines Verhaltens als „noch normal“ oder „nicht (mehr) normal“ bedeutsam sind.
 - b. Legen Sie das Problem der Stigmatisierung von sozial abweichendem Verhalten dar.
 - c. Erläutern Sie an einem Beispiel das Modell des Labeling-Approach.

